Reisebericht Südafrika Kwa Zulu Natal, 29. Januar bis 16. Februar 15

Für einmal starten wir in Johannesburg mit einer kleinen Aufregung. Unser weisser Toyota Hilux steht wohl bereit, doch unser Navi bleibt leblos, obwohl es in den Zigarettenanzünder eingesteckt ist. Schnellstens wird ein Ersatzfahrzeug besorgt. Gute Leistung von Europcar, dennoch verlieren wir einiges an Zeit, bis wir schliesslich nach dem Mittag abfahren können.

Auf der Autobahn schlängeln wir uns an Johannesburg, dessen Wolkenkratzer wir aus der Ferne betrachten, vorbei. Dann wird es ruhiger, die Nationalstrasse schmaler, doch führt sie uns zielstrebig in Richtung Harrysmith und der Hügel. Der Himmel ist von grossen Blumenkohlwolken verhangen, zeitweise aber scheint die Sonne und die Temperatur ist angenehm. Schliesslich verlassen wir die Autobahn und fahren auf einer mit Schlaglöchern gesiebten Strasse. Weite Weiden ziehen sich durch die sanften Hügel, dazwischen kleine Seen und Tümpel mit Riedgras. Offensichtlich ein Paradies für Vögel: rote und gelbe Bischöfe, schwirren im Bruttanz um die Weibchen, aufgeplusterte, signalfarbene Federknäuel. Langschwänzige Wittwenvögel fesseln unsere Aufmerksamkeit, sie buhlen um Weibchen und schleppen immense Schwanzfedern mit, was sie riesig und den Flug wie einen verlangsamten Tanz im Wind erscheinen lässt.

Die Strommasten und –drähte bilden ideale Startpunkte für die Jagd der Raubvögel. Vor allem sind es Amur Falken, die in ganzen Schwärmen nach Nahrung suchen, aber wir beobachten auch Black Shouldered Kite, Jackal Buzzard, den Schopfadler und andere der Jäger. So wird die Fahrt zwar länger, aber auch kurzweiliger. Nahe Sterkdam entdecken wir für einmal andere Tiere als Rinder entlang der Strasse: seltene schwarze Gnus grasen hier zusammen mit Blesböcken.

Unsere ersten beiden Nächte verbringen wir in den Drakensbergen, zuerst im Thendele Camp im Royal Natal Nationalpark, die Zweite in Didima im Cathedral Peak Nationalpark. Beide Unterkünfte sind hervorragend, mitten im imposanten Panorama der hohen, schroffen Berge. Der Tugelafall zischt nach dem Regen in eindrücklicher Länge und Fülle, die Natur scheint die Feuchtigkeit aufzusaugen, die uns natürlich weniger gefällt. Insbesondere für das Fotografieren sind die Lichtverhältnisse eher schlecht.

Gute viereinhalb Stunden nordöstlich liegt unser nächstes Ziel: Ithala Nationalpark. Diesmal führt uns der Weg durch geschichtsträchtiges Land. Denkmäler und Friedhöfe erzählen von den blutigen Schlachten, die sich die holländischstämmigen Buren und die Englischen Kolonialisten hier Ende des 18. Jahrhunderts lieferten. Die Strecke ist sonst eher unspektakulär, (leider haben wir auch das Vogelparadies hinter uns gelassen) wenn auch die Weite beeindruckt. Entlang der Strasse liegen überall verstreut die Familienkraals der Zulu, gepflegt und dennoch wild, mit traditionellen Rundhütten, viereckigen Backsteinbauten und Wellblechdächern. Nach wie vor sieht man viele Frauen mit Wasserbehältern unterwegs, auf dem Weg zum Wasserholen. Dass es in diesem eigentlich reichen Land noch keine funktionierende Wasserversorgung für alle gibt, irritiert mich immer wieder. Es ist Wochenende und alles ist belebt und scheint sich herausgeputzt zu haben. Die Frauen tragen leuchtende Kleider und ein passendes Kopftuch, in den Städtchen bilden sich endlose Schlangen vor dem Bankomaten. Ob der Lohn zu Monatsbeginn gekommen ist? Geduldig stehen die Leute an.

In Ithala prüfen wir unseren 4x4 auf Leib und Seele. Dieser Nationalpark hat uns bei unserem ersten Besuch vor Jahren mit seiner spektakulären Hügel-Fluss-Landschaft mehr beeindruckt, als mit der Tierwelt, obwohl wir hier einem Leoparden begegnet sind. Bereits bei der Einfahrt begrüssen uns diesmal sechs weisse Nashörner, Giraffen, Zebras und Gnus. Die Nachmittagsfahrt führt uns dann durch die rauhen und steilen Hänge, die wir nur dank der Untersetzung schaffen – und den Gedanken, hier einer Herde von Elefantenmüttern mit Jungen zu begegnen weit verdrängen. Höhepunkt der Fahrt bildet die Sichtung der Raubvögel, die die Thermik an den Bergkuppen zum Jagen nutzen, darunter ein Pärchen der riesigen Crowned Eagles – für uns sozusagen „Leoparden der Lüfte“, wir haben sie bisher nie in Freiheit gesehen!

Ntshondwe, das Hauptcamp von Ithala ist eines der schönsten Camps, die wir kennen. Mitten im Wald liegen die Häuschen verstreut, es gibt viel Kleingetier, wunderschöne Schmetterlinge, Echsen, farbige Vögel und Dassies, die von den Felsen herunteräugen, während in der Nacht das Bushbaby ruft. Vielleicht beklagt es sich über den Regen, der uns am Morgen empfängt?

Nebel und Wolken haben sich in den Tälern von Ithala eingenistet. Es ist weiss bis grau, ab und zu landen wir auf der Fahrt durch den Park mitten in einem Gewitter. Über das Auf und Ab der steilen Hänge entdecken wir die Klüfte von Ithala. Nirgends in den anderen Parks führt die Strasse durch so dichten Urwald mit Bächen, Flüssen und uralten Bäumen. Kein Tier, das nicht gesehen werden will, wird hier entdeckt. Neben Zebras, Impalas und Gnus treffen wir auf Elands, sonst aber bleibt die Ausbeute an Tieren, wohl auch wegen des fast andauernden Regens, mager. Trotz allem geniessen wir es, vor allem auch dank der vielfältigen Vogelwelt, sehr.

In Louwsburg kaufen wir uns neue Vorräte, da wir in Somkhanda wieder für unser eigenes Essen verantwortlich sind. Der kleine Spar bietet uns alles, was wir brauchen. Die abgepackten Fleischstücke wecken nicht sehr starke Gelüste in uns, so schnappen wir uns eine Boerewors und fragen die Metzgerin, ob es Rindsfilet gibt. Tatsächlich kommt sie mit einem riesigen Stück eines Rinds aus dem Kühlraum, hebelt geschickt mit dem Messer, bis schliesslich ein wunderschönes Stück fein säuberlich eingepackt bereit liegt.

Die Überlandstrasse führt uns in Richtung Pongola, nach rund einer Stunde biegen wir auf eine Sandpiste und diese führt uns zum Gate des Private Reserves, auf welchem Wildlife ACT, das Schutzprojekt für Wildhunde, bei welchem wir als Freiwillige in anderen Parks gearbeitet haben, ein Rudel Wildhunde sowie die schwarzen Nashörner beaufsichtigt. Trotz des starken Regens, der einen zusätzlichen See beim Restaurant geschaffen hat, sind die Strassen, auf welchen wir das sehr wald- und buschreiche, hügelige Gelände erkunden, recht gut, jedenfalls schaffen wir es mit unserem 4x4 perfekt und finden auch wieder ins hübsche Camp. Touristen wohnen keine hier, doch ein Filmteam macht Aufnahmen von den Wildhunden, um damit bitternötige Spenden zu generieren. Wir zünden das gemeinsame Campfeuer, das in einem Mauerrondell gut geschützt und dennoch gut mit Sauerstoff versorgt, liegt, an. Der Manager von Wildlands, einer der Partnerorganisationen, die für alle Projekte, die in Somkhanda laufen, kommt von einer Verhandlung in Jozini und erzählt über alles, was man hier schon erreicht hat und von den vielen Plänen. Somkhanda lebt im Moment weniger von Touristen, sondern eher von Kursen für Studierende aus den USA und Deutschland. Der Campmanager und seine Frau Syanne ergänzen, dass hier bald Büffel ausgesetzt werden sollen, vorher aber alle Rinder, Ziegen und sonstigen Haustiere gegen eine Krankheit gespritzt werden müssen. Auch Elefanten und Löwen möchte man hier haben, aber das könnte noch einige Zeit dauern. Die Fahrt durch das Reservat zeigt uns viele Nyalas, Impalas, Kudus und Gnus, für den gedeckten Tisch der Wildhunde ist also gesorgt. Sie teilen das Futter mit dem Leopard, der aber in diesem buschigen Umfeld noch schwieriger als sonst zu entdecken ist. Im Gegensatz zu den Südafrikanern, die sich das Braaifleisch und –gemüse in die Küche nehmen und dort essen, geniessen wir es am Feuer und machen uns danach in unser Häuschen auf, direkt neben dem kleinen Teich, in welchem offensichtlich Frösche wohnen, die monströs sein müssen, wenn man ihre Lautstärke hört.

Wir sind froh, dass die Sonne wieder scheint, auch wenn es nun sehr heiss wird. Rund um das Camp suchen wir Objekte für die Makrofotografie und Faulenzen, bevor es auf eine Nachmittagsfahrt unter der Führung des Managers geht.

Anstelle des Managers Riley ist Pickett gekommen, ein mondgesichtiger, strahlender Schwarzer, der erzählt, dass er aus Zimbabwe stammt, vor Jahren bei einem Unfall mit Wilderern ein Bein verletzt hatte und in der Folge eine Ausbildung zum Gameranger erhielt, mit der Auflage, dieses Wissen weiter zu geben. Er unterrichtet nun ein wenig überall im südlichen Afrika, hier in Somkhanda verdient er sein Brot mit der Ausbildung von Tourismusangestellten, Gameguides und ähnlichem und macht Gruppenreisen mit Studierenden. Es ist eine spannende und abwechslungsreiche Fahrt, vor allem dank Picketts Erzählungen, weniger wegen der Tiere. Am Abend erhalten wir kurz Besuch von Simon von WildlifeACT, danach sind wir allein zum Grillieren, was uns ganz gut gefällt.

Schliesslich verabschieden wir uns von Syanne und dem Somkhanda Team. Gern empfehlen wir Somkhanda weiter, es ist eine ruhige Oase, die Gemütlichkeit und Entspannung in einem angenehmen, familiären und interessanten Rahmen bietet. Viel haben sie noch vor hier, Syanne verspricht uns, dass bei jedem Besuch eine neue Tierart hier lebt...

Durch das Hügelland geht es hinunter zum Stausee des Pongolaflusses, wieder hügelan und hinunter nach Jozini, wo uns ein neues Einkaufszentrum erwartet. Neben den notwendigen Essen kaufen wir hier auch lässige Kleider für das Hochzeit von Mägi und Nadine ein. Immer ländlicher wird es, viele Menschen sind unterwegs, aber auch Kühe und Ziegen auf der Fahrbahn nehmen zu. Wir sind in der Ecke wo Swaziland, Südafrika und Mosambik aufeinandertreffen, knapp über Meereshöhe und es ist heiss unter einem fast wolkenlosen Himmel.

Wir erreichen das kleine Dorf Ndumo und den Nationalpark. Durch sehr dichten Busch fahren wir stundenlang über Sandstrassen ohne wirklich viel zu entdecken. Am Geierrestaurant, in welchem einige alte Giraffenüberreste an der Sonne bleichen, sitzt ein Palmgeier. Ansonsten sind wir eher enttäuscht, denn an den schönsten Teil des Parks, die Süsswasserpfannen, können wir nicht kommen. Wohl sind in unserem Kartenbüchlein hier Strassen eingezeichnet, diese sind nun in der Wirklichkeit aber alle mit einem Fahrverbot belegt. Die Pelikan-Brutkololnie können wir also nur von der anderen Seiter her ausmachen. Glückleicherweise haben wir hier aber einen Drive gebucht, um falsch verrechnete Kosten zu kompensieren. Wir starten um halb fünf, denn der Receptionist fährt uns persönlich, alle anderen sind auswärts. Beim Warten kommt ein Mann auf Manfred, der ein WildlifeACT T-Shirt trägt zu. Es stellt sich heraus, dass er vom WildlifeACT Trust ist, also von der finanziell-strategischen Organisation und hier Verhandlungen führt. Was so ein Leibchen bewirken kann...

Geduldig, ruhig und überraschenderweise mit sehr viel Fachwissen, beispielsweise im Imitieren von Vogelstimmen, fährt uns der bärtige Mann nun den Wasserläufen und Seen entlang und zeigt uns die Brutbäume aus der Nähe. Es ist wunderschön!

Den letzten Tag im hohen Norden verbringen wir in Tembe, wo wir unsere WildlifeACT-Abenteuer damals starteten. Wir waren immer überzeugt, dass es ein für Touristen nicht sehr attraktiver Park ist, da viel zu dicht und nur ein kleiner Teil für Selbstfahrer erkundbar, staunen nun aber nicht schlecht, dass es uns sehr gut gefällt. Das Hide ist einfach toll, die Sumpflandschaft zeigt uns zwei der einmaligen Tembe-Elefanten mit den riesigsten Stosszähnen, es gibt viel Weite und unterschiedliche Ökosysteme. Wir geniessen die Fahrt sehr, ruhen uns auf dem Picknickplatz aus, beobachten Kleinvögel und lassen uns von der Aussicht ab dem Turm überwältigen, der endlosen Busch und die Hügel von Swasiland zeigt. Schliesslich besuchen wir schnell das Camp. Eine kleine Enttäuschung wartet, Leonard, der Elefantenmonitor und Fotogefährte ist abwesend. Dafür begrüsst uns Clinton, der Wildhundmonitor äusserst herzlich, zeigt uns die Neuerungen im Camp und wir können uns mit neuen Shirts eindecken.

Glücklicherweise ist die Tankstelle im Dorf trotz Sonntagmorgen bereits um 8 Uhr geöffnet, so dass wir die etwas weitere Strecke über iSimangaliso fahren können. Wiederum scheinen alle Zulu die Kirche zu besuchen, viele tragen grüne Gewänder oder sind sonst sonntäglich gekleidet unterwegs. In Hluhluwe-Town füllen wir unsere Vorratskammer und machen uns weiter durch den Hluhluwe-NP nach Mpila Camp im iMfolozi. Das geräumige Zelt, mit allem was es braucht ausgestattet, einem angebauten, offenen Dusch/WC-Teil und einem separaten Küchenzelt, verbunden mit einer gemütlichen Sitzterrasse, gefällt uns. Wir richten uns kurz ein, entziehen uns der grössten Mittagshitze durch eine kurze Siesta und machen uns dann auf Tiersuche. iMfolozi ist einfach spannend, sowohl Vogelwelt wie auch die andere Tierwelt ist sehr artenreich und wir sehen in den drei Tagen ausser dem Leoparden so ziemlich alles. Die Wildhunde sitzen mit ihrem Frühstück ein paar Meter neben dem Ort, an welchem auch wir aussteigen und Corn Flakes essen dürfen und sind begleitet von zahlreichen Raubvögeln, so dass Manfred im Dauerklick-Modus ist. Den Löwen finden wir nicht irgendwo unter einem schattigen Busch, wie den Geparden, sondern auf einem Baum in luftiger Höhe aber direkt über der Strasse. Wir hätten ihn kaum entdeckt aus unserer Perspektive. Und wiederum sind wir „Satelliten-Volunteers“ von Wildlife Act, gehören nach einigen Begegnungen fast dazu und werden einbezogen und auf dem Laufenden gehalten. Wir bedanken uns mit tollen Fotos einer Mama Spitzmaulnashorn mit Kind, das gemütlich von den Büschen frisst – einer der Schlüsselspezies hier, die man eigentlich selten zu Gesicht bekommt. Wäre Manfred nicht sehr schnell weggefahren, hätten wir sie nicht nur aus sehr naher Nähe, direkt neben der Strasse, zu sehen, sondern auch zu spüren bekommen, hat sie uns doch in schnellem Lauf verfolgt. Eindrücklich, wie aggressiv und wendig die äusserst sehschwachen Urtiere auf Unerwartetes und nicht Einschätzbares reagieren können.. Ein ähnlich spannendes Abenteuer beschert uns die 4x4 Bergstrecke bzw. ein junger Elefantenbulle, der partout neben ihr fressen will und unsere Anwesenheit nicht sehr schätzt. Ohren nach vorn und ein wenig drohen – das Risiko ist und doch zu gross und wir können nicht anders und fahren Stück um Stück zurück, denn immer wieder spielt er das Spiel mit uns. Eine andere Situation, in welcher die Elefanten unser Adrenalin zur Ausschüttung bringen, ist, als wir unsere Lieblingsstrecke am Sontuli-Loop fahren. Plötzlich stecken wir mitten in einer Herde von Elefanten von Müttern mit Jungen. Was zum Beobachten aus der Ferne, wenn man die Interaktion der Babies und der Riesenkühe mitverfolgen kann, wunderschön ist, ist vor allem aufregend, wenn man mittendrin steckt. Es gibt wohl kaum etwas gefährlicheres, als zwischen Mutter und Kalb zu stehen, was man in den Bäumen, hinter denen sich die Elefanten unsichtbar machen können, nicht auszuschliessen ist. So retten wir uns möglichst schnell in sicheres Terrain.

Die Strecke Mtubatuba-Richards Bay ist uns vertraut, die Waldplantagen ziehen schnell an uns vorbei. Etwas weiter im Süden wartet unser letzter Park auf uns: Umlalazi. Wir beziehen eine eher düstere Blockhütte, welche sich hinter den Dünen im Sandwald verbirgt. Die Sonne sticht aus dem wolkenlosen Himmel herunter und der Schweiss fliesst in Strömen. Ein Versuch, die Düne, die sich vor dem Merr erhebt, zu erklimmen scheitert: die nackten Füsse brennen nach einigen Schritten, dermassen, dass nur ein Umkehren in Frage kommt. So muss der Meerbesuch bis in die kühleren Abendstunden warten. Der Sandstrand ist endlos. Im Gegensatz zu Cape Vidal finden sich hier keine Riffe, so dass es eher langweilig wirkt. Für einen ausgedehnten Spaziergang – wie gut nach so vielen Tagen fast ausschliesslichem Sitzen - laden Strand und Dünen aber ein. Beeindruckende Szenerie – die Düne ist genau so hoch wie der Wald und scheint die Bäume langsam zu verschlingen. Die Spuren auf ihrem Rücken verraten, dass sie von unterschiedlichen Katzen und kleinen Huftieren, wohl dem hier sehr häufigen und menschengewohnten roten Ducker, besucht werden.

Der Wind, der die Baumwipfel schüttelt, dringt nicht zu uns hinunter, die Hitze in der nacht ist gewaltig. Die Fenster und die Türe unseres Häuschens stehen weit offen, um etwas Abkühlung zu erlangen. Dafür laufen unsere Gedanken heiss und halten uns vom Schlaf ab: Was, wenn Schlangen kommen oder andere Tiere? Ein Rascheln in der Küche lässt uns aufschrecken. Nicht die erwarteten Mäuse oder das wimmernde Buschbaby finden wir, dafür riesige Küchenschaben, die sich in den Restpfützen der Weingläser betrinken oder gar ertränken. Erst als wir die Türe schliesssen, kehrt ruhe ein, doch im Traum noch wollen Affen eindringen und müssen bekämpft werden.

Wir gehen auf Entdeckungsreise und Sujetjagd im Mangrovenwald. Winker- und andere Krabben mit roten Klammern verschwinden bei der kleinsten Erschütterung in ihre Löcher, Schlammspringer hüpfen vom Land ins rettende Wasser, Äffchen suchen sich im weichen Sand Essbares. Überall finden wir spannende Kleinigkeiten. Umlalazi bietet schliesslich eher wenig, doch unterhalten wir uns gut mit den Fahrten durch den Park, erkunden die grössten Raffiapalmen, leider ohne Palmengeier und staunen, dass wir auch auf den Spazierwegen durch die dichtesten Urwälder weder Echsen, Schlangen noch Spinnen antreffen. Die Tierwelt ist beschränkt, dennoch ist die Umgebung in ihrer Unterschiedlichkeit mit Dünen, Sümpfen, Wiesen und Wäldern eindrücklich.

Entlagn dem Meeresufer führt uns unser Weg nach Umhlanga. Zuckerrohrfelder, und Industrieholzproduktion wechseln sich ab, Hügel auf und Hügel ab. Schliesslich wird es städtischer und kurz vor Durban treffen wir in Umhlanga ein. Häuschen, Villen, Hochhäuser, Hotelpaläste. Nicht unsere Welt, doch sind wir wegen Mägis und Nadines Hochzeit hier du freuen uns darauf. Unsere kleine Ferienwohnung hier im Breakers, wo auch das Hochzeitsfest stattfindet wie auch die Anlage, die direkt an das Naturreservat anschliesst, gefallen uns gut. Im riesigen Einkaufspark Gateway besorgen wir uns noch das Notwendige für die Hochzeit, so dass wir uns in dieses letzte Abenteuer stürzen können. Die Gruppe Schweizer Kollegen lädt uns zum Apero ein. Es ist lustig, wenn wir uns auch wieder in der Zivilisation einfinden müssen. Auf das Nachtessen haben wir uns schon lange gefreut und verschmähen deshalb das gemeinschaftliche Grillieren zu Gunsten von Fisch und Meeresfrüchten im Ausgang im äusserst lebendigen Umhlanga.

Das Hochzeitsfest macht Spass: Zeremonie mit Umrahmung durch einen Zulu-Chor, Apéro und tollem Essen, grosse Party mit DJ viel Tanz. Die Verschiebung nach Mitternacht in ein anderes Lokal überlassen wir denen, die noch nicht genug haben und geniessen es, einen Stock höher ins Bett zu fallen...

Um 10.30 Uhr müssen wir unsere Wohnung verlassen und starten den Heimweg. Von Durban auf der Autobahn nach Norden, weiter durch mit Akazien gesprenkelte Hügellandschaft, weite Wiesen und Maisfelder. Nahe der nördlichen Drakensberge, im Land der Falken, das uns so gut gefallen hat, suchen wir eine Unterkunft und landen in einem hübschen Resort, wo wir eine Reihenwohnung beziehen können. Die Sicht auf einen Tiech und die Hügellandschaft entspannt, nach einem Spaziergang bearbeiten wir noch ein paar Fotos des Hochzeitsfestes und holen danach bald den Schlaf nach und vor – die nächste Nacht wird im Flug vergehen.